Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...
Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger
Band: 26 (1747)

Artikel: Merckwürdige Begebenheiten / An. 1746
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-371194

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Merckwürdige Begebenheiten/ An. 1746.

§. 1.

Vom heissen Sommer.

DAs merckwürdigste in dem abgewichenen 1746. sten Jahr, ist, der ausserordenlich heisse und trockene, dabey aber sehr fruchtbare Sommer, dergleichen man seit An. 1719. nicht erlebet. Seit An. 1718. ist kein so vortrefflicher Wein in hiesigen Landen gewachsen, und das Korn ist, GOtt sey ewiger Danck davor gesagt, auch wohl gerathen. Die Hitze ware ungemein groß, sonderlich in Italien, Schweitz und Teutschland. An vielen Orten, da es 2. Monat nicht regnete, ist alles Laub und Graß verdorret, grosse Flüsse sind ausgetrocknet, samt den Brunnen; also daß wegen Wasser-Mangel weit und breit keine Mühlen mehr gehen können, und vieles Vieh, theils vor Hunger, theils vor Durst, darauf gehen und crepieren müssen.

In Böhmen sind durch die starcke Hitz einige grosse Wälder von selbst brennend worden, so daß den weitern Brand zuverhüten, etlich tausend Personen, das dazwischen stehende Holtz fällen und grosse Graben aufwerffen müssen, um dem verzehrenden Feuer Einhalt zuthun.

In der Lombardie war die Hitze so groß, daß die Bauren in blossen Hemdern arbeiten müssen, und wann sie 5. bis 6. Stunden an der Sonnen gearbeitet, haben sie ihre Hemder zu Aschen reiben können. Hiebey ist merckwürdig, daß bey dem aller grösten Donner-Wetter nicht einmahl ein Regen-Tropffen gefallen. An etlichen Orten hat es gedonnert und gehagelt, dabey aber nicht geregnet.

Von Ungewittern.

So heiß und trocken dieser Sommer gewesen, so hat es hingegen in Ungarn und Siebenbürgen beständig geregnet, also daß durch das anhaltende Regen-Wetter, alle Feld-Früchte verdorben.

An andern Orten hatte man starcke Ungewitter. Zu Sintzheim in der Pfaltz, hat es den 23. May nicht nur entsetzlich grosse Hagel-Steine geworffen, also daß alle Korn-Felder völlig ruinieret, und das Getreyd in Boden hinein geschlagen worden; sondern es erfolgte auch nach einem schrecklichen Getöß in der Lufft, unter entsetzlichem Blitzen und Donnern, ein solcher Wasserguß, daß alles überschwemmet ward, dadurch nicht nur viele hundert Stück Vieh, Häuser und Ställe fortgerissen wurden, sondern es mußten auch viele Menschen erbärmlich ertrincken. Man konnte über die grösten Häg nnd Stauden mit Schiffen fahren, und die Wassers-Noth hat 18. Stunde gedauret.

In der Marggrafschafft Durlach hat es gleichfalls den 23. May Nachmittag um 3 Uhr erschrecklich angefangen zu Blitzen und Donnern, daß der Himmel

voller

voller Feuer war, aber fast nichts regnete. Nach zehen Uhr in der Nacht, aber kam ein solcher Wolckenbruch und Regen, der eilf Stund gewähret, daß das gantze Land wie ein See aus sahe. Die stärcksten Mauren wurden hingerissen, Häuser und Ställe, Menschen und Vieh fortgeschleppet, alles sahe wie eine Sündfluth aus/ und der durch das grosse Wasser verursachte Schaden ist unbeschreiblich.

In Savoyen hat den 12. Brachmonat, das Gewässer das Land, bey 4. Stunden weit gantz überschwemmet, und der Hagel entsetzlichen Schaden gethan.

Bey dem Carls-Bad in Böhmen fiel zu gleicher Zeit ein starckes Hagel-Wetter, und entstund ein hefftiger Wolckenbruch, welcher an Häusern, Aeckern und Kornfeldern unbeschreiblichen Schaden verursachet.

In America auf der Insul Bretton, ware den 3. May der Himmel schön und klar / aber den 4. kam ein solcher Sturm-Wind, mit Schnee-Flocken begleitet, daß fast alle im Hafen vor Aucker liegende Schiffe zu viel tausend Stücken zerschlagen wurden / und die meiste Dächer wurden von den Häusern abgerissen, und am Morgen lag ein grosser Schnee, welches in selbiger Welt-Gegend etwas ungewohntes ware, Das Meer bezeigte sich so ungestümm, daß auch die aller wildesten Meer-Thiere sich nicht mehr getrauten im Grund des Meers zubleiben; sondern eine unzehliche Menge Fische, Seehunde, See-Kühe/ Meer-Pferdte, und andere seltsame Meer-Thiere, dergleichen die Einwohnere ihr Lebtag nie gesehen, kamen an das Ufer, und suchten ihre Rettung. Die Wallfisch-Fanger haben 10. bis 12. lebendige See-Kühe an das Land gebracht die Hörner hatten wie das feinste Elfenbein.

§. 2.

Vom Krieg und Friede.

In Sachsen nahm das vorige 1745 ste Jahr noch ein blutiges Ende darauf aber an der Wiehnacht der erwünschte Friede erfolgte. Die Preusischen Völcker waren mit ihren Waffen so glücklich, daß sie unter Anführung ihres Königs und des alten Fürsten von Anhalt-Dessau, mitten in die Chur-Sächsische Lande eingetrungen, einen Ort nach dem andern eingenommen, das Land in Contribution gesetzet, ia gar vor die Chur-Sächsische Haupt-Stadt Dreßden, allwo der König in Polen und Chur-Fürst in Sachsen seine Residenz hatte, angerucket. Da kam es den 15. Christmonat An. 1745. zwischen den Preüssischen und Sächsischen Völckern bey Dreßden zu einer Haupt Schlacht / in welcher die Preüssen einen völligen Sieg erhalten. Das Gefecht gieng Morgens um 9. Uhr an, um 2. Uhr Nachmittags aber ward es allgemein. Die Sachsen stuhnden in ihrer Verschantzungen, und hatten allen Vortheil. Der alte Fürst von Anhalt-Dessau führte die Preüssen an, ward aber zum 2ten Mahl zuruck geschlagen / und der Fürst selber bekam 3. Schüsse auf sein Kleid, allein er wollte nicht aussetzen, und sollte es auch den letzten Mann kosten. Er hieß die Soldaten die Bajonetten aufstrauben und auf die Sachsen Sturm lauffen: Da gieng das Metzgen recht an, die Sachsen hatten 80. Canonen bey sich und schossen mit Cartätschen und Geschwind-Stucken dergestalten unter die Preüssen hinein, daß gantze Gräben

aus/

ausgefüllt waren / und die Preüßische Todte und Verwundte Soldaten drey Ellen hoch aufeinandern lagen. Da hatte es Noth, weil kein Theil nachgeben wollte: In währendem Streit kam ein frisches Königlich Preüßisches Corpo von zehen tausend Mann an, welches die Sachsen auf der Seite angrieff, die hieben alles darnieder, was sie antraffen, und brachten die Sachsen in Unordnung, also daß sich die gantze Sächsische Armee in kurtzer Zeit völlig auf die Flucht begab, und das gantze Läger im Stich ließ Da waren die Preüssen Meister, und erhielten einen völligen Sieg. Der Printz Carl so nur anderthalb Stunde mit seinen Völckern von der Sächsischen Armee entfernt ware, wollte denen Sachsen als seinen Bunds-Genossen zur Hülffe kommen, aber es war zuspäth, die Sachsen befanden sich schon auf der Flucht.

Die Preüssen haben in diesem Treffen 8000. Mann verlohren; hingegen das Feld samt 80. Stucken, vielen Fahnen und Standarten, in Summa das gantze Sächsische Lager erbeutet, und nebst einer grossen Anzahl Officiers über vier tausend Sachsen zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Der Sächsische Verlurst aber erstrecket sich an Todten auf 6000. Mann und 2000. Verwundte. Weilen man wegen der grossen Confusion nicht alle Verwundete so gleich an seinen Ort bringen, und nach Nothdurfft verpflegen können, so mußten viele hundert über Nacht auf dem Feld, und auf den Strassen liegen bleiben, die sich starck verblutet, so daß sie bey dieser kalten Zeit am Morgen an die Erd in ihrem Blut hart angefroren, todt gefunden wurden / viele als sie die warme Sonne angeschienen und nach einiges Leben bey sich hatten, fiengen sich an wieder zubewegen, und aufzustehen

Den folgenden Tag, ruckte die Preüssische Armee für die Haupt-Stadt Dreßden, welche sich alsobald ohne einen Schuß zuthun an den König in Preüssen ergeben, welcher dann seinen offentlichen Einzug in Dreßden gehalten, und den 19. Christmonat in dem Königlichen Schloß das Mittag-Mahl gehalten. Die jüngste Zween Königliche Polnische Printzen, und zwey Printzeßinen sind noch im Schloß geblieben, wurden aber vom König in Preüssen sehr liebreich tractiert und mit einer eigenen Leibwacht nach ihrem Gefallen verwahret, damit ihnen kein Leid geschehe.

Wie nun die Preüssen weiter in die Sächsische Lande einfallen wollten, so fande sich der König in Polen genöthiget in der Eil Friede mit dem König in Preüssen zumachen, dazu der König in Preüssen, als des Kriegens müde, sehr geneigt war. Also ward der Friede zwischen den Kriegenden Theilen der Königin in Ungarn und dem König in Polen und dem König in Preussen An. 1745. den 25. Christmonat geschlossen, und zu jedermänniglichen Frolocken zu Dreßden, Wien und Berlin, unter Trompeten und Paucken-Schall, offentlich ausgeruffen. Die Feindliche Völcker zogen ab die Contributionen hörten auf, und jederman war vernügt Dieser Friede komt mit dem Breßlauer-Friedens-Tractat völlig überein, ausgenommen daß der König in Preüssen den heutigen Kayser als Kayser erkennt, und das Chur-Böhmische Wahl-Votum gelten lasset. Im übrigen bleibt Schlesien dem König in Preüssen, er muß sich aber in dem jezigen Krieg über gantz neutral halten.

§. 3. Vom

§. 3.

Vom Krieg in Italien.

So müßig und still als man in vorigem Jahr in Italien gewesen, um so viel hitziger und blutiger ware das 1746. Jahr. Im Früh-Jahr hatte es das Ansehen, als ob die Königin in Ungarn, und der König in Sardinien auf einmahl ihre Lande verliehren werden. Die Spanier und Frantzösische Allierte Völcker spiehlten überall den Meister, nahmen der Königin in Ungarn, und dem König in Sardinien einen Ort nach dem andern hinweg; ja die Sachen kamen soweit, daß der König in Sardinien seine besten Sachen aus seiner Königlichen Residenz-Stadt Turin flüchten ließ, und Ordre gab, man sollte das Pflaster in den Gassen zu Turin aufheben, weil sich jedermann einer Belägerung versahe. Die Spanier hatten sich der Stadt Mayland würcklich bemächtiget, und lagen mit ihren Völckern allernechst an den Schweitzerisch- und Bündnerischen Gräntzen. Die Kayserlichen Völcker der Königin in Ungarn waren nicht viel über 12. tausend Mann starck, mußten aller Orten weichen, und zusehen wie die Spanier und Frantzosen ihnen einen Ort um den andern vor der Nase hinweg nahmen

Nachdeme aber der Friede mit Preussen würcklich geschlossen war, so konnte die Königin in Ungarn ihre Völcker aus Böhmen und Schlesien in Italien ziehen, da sie nun eine considerable Macht auf den Beinen hatte, und ihro der König in Sardinien noch beystund, so bekam die Sach ein gantz ander Aussehen, das Glück wendete sich auf die Königl. Ungarische Seite, und die so zuvor unterliegen mußten / wurden nunmehro Siegere; ja es kam noch endlich dazu daß die Spanier und Frantzosen Italien völlig raumen mußten Ein grosser Vortheil für die Kayserlichen schlug noch dazu, daß der König in Spanien gestorben, und der jetzige König in Spanien schlechten Lust bezeugte den Krieg weiter in Italien fortzusetzen, sondern seine Völcker nach und nach wieder in Spanien zog, nachdem sie eint- und andern empfindlichen Streich in Italien erfahren, so sie noch lange nicht vergessen werden.

Die Teutschen wurden von Anfang auch geklopffet, angesehen sie bey Codogno unversehens von den Spaniern und Frantzosen überfallen worden, weilen dazumahl das einzige Bündnerische Regiment Sprecher in Waffen stuhnde und im Begriff war zu mustern / einfolglich in das hefftigste Gefecht kame so mußte es auch übel leiden: Jedennoch haben die Kayserliche nicht über 2000. Mann verlohren, und 600. sind zu Kriegs-gefangene gemacht worden. Darauf hat sich die Stadt Aqui an die Frantzosen ergeben. Alexandria aber hat eine langwierige Belagerung aushalten müssen.

Von der Schlacht bey Piacenza in Italien.

Gleich darauf haben sich die Kayserliche Völcker an denen Frantzosen tapffer gerochen, und einen sehr merckwürdigen Sieg über selbige erhalten, so geschehen den 16 Tag Brachmonat An. 1746 bey der Stadt Piacenza in Italien.

Die Frantzosen und Spanier weilen es ihnen bey Codogno geglücket, vermeinten

vermeinten abermahlen einen unverhofften Streich denen Käyserlichen anzubringen, und giengen am Morgen vor tag auf sie loß. Den rechten Flügel commandierte, der Französische Marschall Maillebois, das Mittel der Armee der Hertzog von Modena und der Spanische General Gages, den lincken Flügel aber die Generals Arambürn und Wirtz. Der Marschall Maillebois macht den angrieff zu der so blutigen Schlacht, und zwar mit so gutem Erfolg, daß er gleich von Anfang das gantze Ungarische Hussaren Regiment Nadasti / samt noch zwey andern teutschen Regimentern, völlig zu grund gerichtet, und ihnen 10. Canonen abgewonnen. Da aber die Spanier in der Mitte nicht zu recht kommen können / bis es völlig tag worden, so konnten sich die teutschen indessen erhohlen, schnitten den leucken Flügel ab, und bemächtigten sich wieder der verlohrnen Canonen. Als es aber tag ward, kam das Französische Centrum, und treib die Oesterreicher neuer dingen zuruck.

Indeme hatten die Teutschen einige verborgene Batterieu, mit grossen Stucken besetzt, aus denen sie so tapffer in die Spanier und Franzosen feureten, daß gantze Glieder auf einmahl gefället, und die Spanier etliche Mahl zuruck getrieben wurden. Fünf Stund lang ware der Sieg auf Spanisch und Französischer Seite, dann die Spanier und Franzosen hatten ihren Soldaten genug Wein und Brantenwein zutrincken geben, damit sie braf cõurage bekomen möchten: Daher haben viele tausend im Rausch gefochten, und sind auch in demselben gestorben. Unpartheyische Leute, welche nach der Schlacht das Schlacht-Feld besichtiget, sagen: Daß die todten zwey tage nach der Schlacht, theils wegen der grossen Hitz, theils wegen vielem eingeschlucktem Brantenwein starck gerochen hätten: Ja viele Verwundte die das Leben noch hatten, und über Nacht auf dem Schlacht-Feld gelegen, haben den folgenden tag nicht einmahl gewußt wie sie auf dieses Feld gekomen, als ihnen der Rausch vergangen.

Endlich mußten die Franzosen und Spanier weichen, und nahmen die Flucht, daß also die Teutschen das Feld und den Sieg erhalten. Was den beydseitigen Verlurst anbetrifft, so haben nach der vom General Braun dem König in Sardinien eingehändigten Listen, die Spanier in allem verlohren an todten, verwundten, gefangenen und ausgerissenen, eilf tausend und 46. Mann, 30. Fahnen / 2. Standarten und 22 Canonen. Das meiste so die Spanier bedauret, ist / daß ihre beste Völcker / und sonderbar die Dragoner zu Schanden gangen. Dann allemahl wo das Gefecht am grösten ware, hiesse es: Dragoner her, Dragoner her. Von den Teutschen sind auch drey tausend und 72. Mann geblieben.

Nach der Schlacht haben die Teutschen das meiste zuthun gehabt, mit Verwahrung der über fünf tausend Mann gefangenen Spanier und Franzosen, und mit Begrabung der todten. In die Stadt Piacentza sind gegen 4. tausend blessierte Soldaten gebracht, und alle Clöster und Kirchen, weilen sonst alles voll war, damit angefüllt worden. Da nun wegen der grossen Menge der Verwundeten, nicht alle nach Nothdurfft konnten verpfleget werden, so ist ein jämerliches Geheul, und hefftiger Gestanck entstanden, daß in der Stadt Piacentza bey nahem eine Pest erfolget wäre. Die Maden sind denen blessirten Soldaten häuffig in den Wunden gewachsen, und der Brand dazu geschlagen, daß viele hundert, die sonsten wohl hätten

können

können curiert werden, an ihren Wunden gestorben. Auf dem Schlacht-Feld selber ware wegen denen vielen tausend todten, die alle nicht also bald können begraben werden, ein entsetzlicher Gestanck, daß sich alles davon entfernen mußte.

Von der zweyten Schlacht / in Italien / bey Rottofreddo.

An diesem Blutbad ware es noch nicht genug sondern der Käyserl. General Marqui di Botta griff mit seiner Armee die Spanier und Franzosen, den 10. Tag Augstmonat An. 1746. an St. Laurentzen Tag, neuer dingen an, und es kam abermahlen bey Rottofreddo zu einer blutigen Schlacht, welche Morgen um 4. Uhr ihren Anfang genomen, und bis Abends um 4. Uhr gewähret. Gleich von Anfang der Schlacht, ward der Käyserl. General Berenklau von einer Kugel auf die lincke Brust getroffen, daß er sich aus der Schlacht wegtragen lassen mußte, und also bald gestorben. Indessen hat er sterbend dem General Andrasi das Comando anbefohlen. Mithin gieng das Treffen fort, beyde theile stritten mit grosser Hitz gegen einandern, und darf man wohl sagen: Daß diese Schlacht eine der blutigsten in vielen Zeiten gewesen. Das gantze Feld war mit lauter todten und blessierten angefüllet, die wie Mauren auf einander lagen. Endlich nach hartem Gefecht Nachmittag um drey Uhren, mußten die Spanier und Franzosen weichen, und nahmen in der grösten Unordnung die Flucht, überliessen den Käyserlichen das Feld, alle Bagasche und das völlige Lager. Viele Stucke die sie nicht fortbringen konnten, warfen sie in den Po-Fluß, einer flohe dahin, der ander dort hinaus, dabey sind viele Hundert Soldaten Hauffen-weise von Spaniern und Franzosen ausgerissen. Der gantze Verlurst der Spanier und Franzosen an todten, verwundeten, gefangenen und ausgerissenen, erstrecket sich über zwölf tausend Mann: Anbey haben die Käyserlichen auch über fünf tausend Mann verlohren; hingegen 60. Canonen nebst 10. Fahnen erbeutet, und fünf tausend Mann zu Kriegs-Gefangenen gemacht worden.

Nach diesem herrlichen Sieg, hat sich die Stadt Piacentza an die Käyserlichen ergeben, in welcher sie an Proviant und Munition eine unbeschreibliche Beute gemacht, samt 70. Canonen und 40. Mörsern.

Also mußten die Spanier und Franzosen die Italienischen Lande verlassen, nachdeme sie vom 22. Mertz bis auf den 22. Augstmonat, also in zeit von einem halben Jahr, 66. tausend Mann verlohren.

Niemand ware schliner daran, als die Stadt und Republick Genua, sie sahe sich von ihren Bunds Genossen den Spanier und Franzosen auf einmahl verlassen, und sie allein waren nicht im Stande der Käyserlichen Macht zuwiderstehen: Daher mußte Sie sich an die Käyserlichen ergeben, und denenselben drey Millionen Guineen Contribution bezahlen. Es ist nicht zubeschreiben, was für einen Schatz an Gold und Silber die Käyserlichen in Genua gefunden, die schlechtesten Croaten und Vanduren hatten ihre Hände voll Ducaten, und truncken aus silbernen geschierren. Vierzehen Wägen, mit lauter Dublonen und Ducaten beladen, wurden auf Meyland abgeführet, welches denen Käyserl. Officiers wohl zu statten kam. Die Genueser aber mußten erst nach der Hand empfinden, wie übel sie ihnen gerathen daß sie den Krieg der Neutralität vorgezogen.

§ 4. Von

§. 4. Von dem Einfall des Prätendenten in Schottland.

In dem vorigen Calender habe gemeldet wie der aeltere Sohn des Prätendenten. An. 1744. im Jenner einen Einfall in Engelland unternohmen, aber durch einen hefftigen Sturm auf dem Meer wieder abgetrieben und sein Vorhaben zu nichte worden; seitdeme hat er sich zur Ruh begeben. Sein jüngerer Bruder Printz Eduard wollte sein Glück auch probieren, aber es lief ihm so schlim ab als seinem Bruder. Das hatte er zum voraus, der König in Franckreich und Spanien gedachten denen allierten in den Niederlanden eine Diversion zumachen, und versprachen ihne mit Volck und Geld zu unterstützen: Er fiel mit etlich tausend Mann in Schottland/ verschiedene Städte und Dörffer in Schottland rebellierten wider ihren rechtmässigen König in Engelland. Dieser Rebellisch Hauffen samt denen Franzosen hielten sich zusammen, und der Printz Eduard liesse sich zum König in Engelland ausruffen/ alles ware willens auf Londen zu gehen um den jetzigen König vom Thron zustossen, weilen selbst in Engelland unter Hohen und Niederen viele übelgesinnete Gemüther waren, die es heimlich mit den Rebellen gehalten.

Von Anfang glückte es denen Rebellen, daß sie sich verschiedener Oerter bemächtigten, und die Königl. Truppen zuruck trieben, also daß sich der König in Engelland genöthiget sahe, seine Völcker aus denen Niederlanden in Schottland zuziehen, und 6000. Mann Hessische Völcker in Englischen Sold zunehmen; da bekam die Sach ein ander Aussehen: Die Rebellen wurden in einer Schlacht, bey Culloden, vom dem Printzen von Cumberland überwunden, und zerstreuet, von dieser Zeit an konnten sich die Rebellen nicht mehr erholen. Der Prætendent hatte seinen Leuten befohlen, kein Quartier von den Engelländern zunehmen, und ihnen auch keines zugeben, daher gieng es gar hitzig in dieser Schlacht zu. Die Engelländer stiessen ihre Bajonetten, bis auf das Schafft in die Leiber der Rebellen, und wurden die meisten Soldaten dergestallten mit Blut bespritzt, daß sie gantz roth aussahen. Die Rebellen nahmen gleich die Flucht, und liessen 2509. Mann todte auf dem Platz liegen, und 1860. wurden gefangen, 1537. Rebellen wurden hernach auf der Flucht niedergehauen, und die Engelländer haben 32 Canonen und 12. Fahnen erbeutet. Die Fahnen der Rebellen wurden gleich nach der Schlacht offentlich durch den Hencker verbrannt, weilen die Engelländer von den Rebellen keine Ehrenzeichen aufbehalten wollen.

Viele vornehme Gefangene Rebellen wurden auf London geführt/ unter denen auch der Hr. Murray Secretarius des Prätendenten gewesen, welcher sein Leben zu erhalten, die andern alle verrathen, darauf wurden viele vornehme Herren die mit dem Prätendenten heimlich unter der Decke lagen, in die Gefängniß gebracht, und waren alle Gefangenschafften damit angefüllet. Insonderheit lagen drey vornehme Herren aus Schottland als Häupter der Rebellen gefangen, der Graf von Cromartie, der Graf Kilmarnock und der Lord Balmerino.

An dem Tag als diese drey Gefangene Herrn vor den Blutrichtern erschienen/ um ihr Todes-Urtheil zuempfahen, thate der Graf von Cromartie eine sehr bewegliche Rede an die Richtere: Worinn er sich seines schwären Verbrechens schuldig gibt, sich aller Gnade unwürdig schätzet, und sich allein auf die Gnade des Königs

und das Mitleiden der Richtern berufet. Endlich aber beschliesset er seine Rede mit diesen Worten:

„ Mir bleibet nun nichts mehr überig, als mich selbsten / mein Leben und mein „ Schicksaal euerm Mittleiden zuempfehlen: Ach meine eigene Person ist der al„ lergeringste theil meines Leidens. Ich habe in mein Verbrechen mit einverwick„ let eine liebens-würdige Gemahlin, und ein Kind das noch nicht gebohren ist, „ muß die Strafe mit mir theilen. Ich habe in mein Unglück gezogen meinen älte„ sten Sohn. Ich habe ferner meines Verbrechens theilhafftig gemachet, acht „ unschuldige Kinder, welche nunmehro die Strafe ihres Vaters empfinden müs„ sen / ehe sie einmahl wissen was er gefehlet hat. Ach möchten doch diese, Gnade „ bey dem König, bey Euch, und meinem Vaterland finden! Möchte doch das be„ redte Stillschweigen ihres Schmertzens und ihrer vielen Thränen: ja möchte „ endlich die kräfftige Spraache der unschuldigen Natur, meine Schwachheit im „ Uberreden ersetzen - - Ich wünsche daß niemahl keiner von euch den mindesten „ Theil meiner Quaal und Schmertzen empfinden möge. Sollte aber nach allem „ diesem nichts vermögend seyn, mein unglückseeliges Laster auszusöhnen, als mein „ Blut, sollte das Opffer meines Lebens, meines glücks und meiner Fammille mit der „ offentlichen Ruhe nicht bestehen können, ja sollte es endlich nicht möglich seyn, daß „ dieser Kelch von mir gehe, ich trincke ihn dann; so geschehe, O GOtt! Dein „ Wille und nicht der meinige.

Auf diese bewegliche Red hat dieser Graf vom König in Engelland Pardon, und das Leben erhalten. Hingegen sind der Graf Kilmarnock, und der Lord Balmerino den 18. Augstmonat auf einem expressè hie zu aufgerichteten Schafot, unter viel tausend Zuschauern enthauptet worden. Der erste ward glücklich hingerichtet, letzterer aber bekam 3. Hieb in den Hals. Der Graf Kilmarnock starb sehr bußfertig, und ward gantz gelassen, er kam schwartz gekleidet auf das Schafot: Hingegen zog der Lord Balmerino auf, als ob er an eine Hochzeit gehen wollte, er war gantz frech, ward aber unglücklich hingerichtet, bekam drey Hieb: Der Graf Kilmarnock aber wurde mit einem Streich hingerichtet, beyde wurden in einem schwartzen Sargk begraben.

Verschiedene andere Anführer der Rebellen wurden gehenckt, hernach da sie nicht gar todt waren, wieder herab genommen, der Leib aufgeschnitten, das Eingeweide heraus gerissen, und samt dem Cörper verbrennt. Also mußte der Prætendent von einem Ort zum andern fliehen, und seine Anhänger wurden zerstreuet.

In denen Niederlanden ist dieses Jahr, obschon den gantzen Sommer zwey mächtige Armeen gegen einandern gestanden, nicht viel merckwürdiges vorgegangen, außgenommen, daß der König in Franckreich die Vestungen Brüssel, Antwerpen, Mons, Charleroy und Namur der Königin in Ungarn abgewonnen: Hingegen haben die Engelländer abermahlen auf dem Meer große Beute gemacht. Von Brunsten ist, Gott sey Danck, nicht viel zumelden: Auch ist der König in Spanien, und Dännemarck gestorben.

NB. Ubers Jahr, geliebts Gott, soll der Calender früher heraus kommen, als dieses Mahl.

E N D E.